

Die Schweiz im

# FOCUS

Midrange MAGAZIN

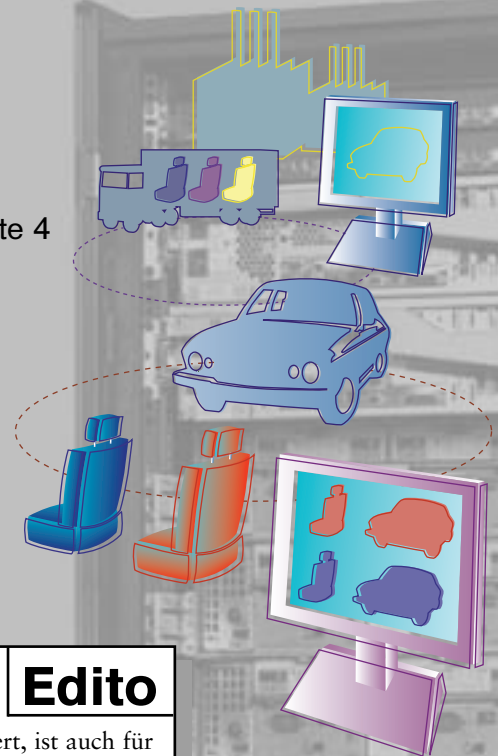


Februar 2003

Ausgabe 54

**Sicherheit als oberste Maxime,** Seite 4  
Über 700 dezentrale Server zentral gesichert

**iEX 2003,** Seite 7  
Die New IT setzt auf Bewährtes und entwickelt Neues



## Alles neu

Die Experten sind sich einig: Es geht wieder bergauf. Für das iSeries-Umfeld werden in 2003 verstärkte Server-Konsolidierungsaktivitäten vorausgesagt; so manche Server-Farm muss sich auf die Suche nach einem neuen Zuhause begeben und auch die Programmierer tun gut daran, sich langsam aber sicher gen Java zu orientieren. Linux und Unix, so orakeln viele, nehmen in der iSeries-Gemeinde an Bedeutung zu, der Job-Markt werde sich erholen und die Verkaufszahlen werden steigen.

Solche Aussichten bergen Anlass zur Freude, haben wir doch harte Zeiten hinter uns. Neues Jahr birgt also auch neues Glück: Die Sternenkongellation ist friedlicher, das Schicksal uns also hold. Die IT-Budgets steigen wieder – was wollen wir mehr? Um die Antwort gleich vorwegzunehmen: Auch für die Saläre ist Aufschwung angesagt. Die Kaufkraft kann also wieder die Kauflust steigern – und tut das hoffentlich auch.

Eine deutliche Konsolidierung ist auch bei den deutschsprachigen Märkten zu beobachten: Die Anbieter arbeiten immer häufiger über Grenzen

## Edito

hinweg. Was den einen interessiert, ist auch für den anderen von Bedeutung – wir haben uns deshalb entschlossen, auch unsere Magazine zu konsolidieren. Viele Schweizer News lassen wir künftig direkt in das MidrangeMagazin einfließen, den Focus gibt es aber weiterhin. In insgesamt vier Ausgaben beleuchten wir den Schweizer Markt dediziert und noch detaillierter als bisher – in unseren Supplements, die im März, Juni, September und Dezember erscheinen.

Es wächst also zusammen, was zusammengehört und lässt gleichzeitig beiden Märkten Raum für gute Geschäfte. Um die zu erzielen, muss nicht gleich alles neu erfunden werden – Bestehendes zu optimieren, kann auch ein gutes Geschäft sein. Für alle Beteiligten, versteht sich ...

Herzlichst,

Ihr Michael Wirt

## Europaweit ein ERP-System

# Brückenschlag

*„Brücken bauen zwischen Ost und West“ – so lautet der Slogan der SiberHegner-Gruppe mit Hauptsitz in Zürich. Mit einem einheitlichen ERP-System wurde auch eine Brücke für den Datenaustausch der europäischen Niederlassungen untereinander geschaffen. Die Einführung von SAP R/3 durch die SLI Consulting AG brachte eine erhebliche Effizienzsteigerung und ein konzernweites Controlling mit sich.*

SiberHegner, eine internationale Gruppe von Dienstleistungs- und Marketingunternehmen, bildet das Verbindungsstück zwischen Käufern und Lieferanten aus Fernost und Westeuropa. Der Konzern besteht aus 46 Niederlassungen und Geschäftsstellen in Asien, Europa und Amerika. Die Geschäftstätigkeit der europäischen Tochtergesellschaften ist eng miteinander verflochten, dennoch hatten sie bislang keine einheitliche EDV-Plattform: Die Gesellschaften in Holland, Deutschland, Frankreich und Grossbritannien nutzten unterschiedliche betriebswirtschaftliche Anwendungen, und in der Zürcher Zentrale gab es gleich drei verschiedene Software-Lösungen.

### Eine gemeinsame Software-Lösung für Europa

Das Beratungshaus PricewaterhouseCoopers führte eine umfassende Unternehmensanalyse durch. Das Ergebnis: Die Analysten stellten fest, dass der Einsatz einer einheitlichen ERP-Software die Effizienz der Dienstleistungsgruppe erheblich steigern könne. „Zudem war die IT-Struktur in den meisten europäischen Tochtergesellschaften mittlerweile veraltet – wir mussten auf jeden Fall neu investieren“, schildert Gonpo

Tsering, Finanzchef bei SiberHegner, die Ausgangslage. Da die Niederlassungen in Japan und China bereits seit einigen Jahren erfolgreich mit der Unternehmenssoftware SAP arbeiteten, entschied man sich dafür, das System auch in sämtlichen europäischen Gesellschaften einzuführen. Daniel Schmidt, seinerzeit SAP-Projektleiter bei SiberHegner, nennt die Gründe: „Wir hatten bei SLI von Anfang an ein gutes Gefühl – die Berater zeigten umfassendes Know-how und die notwendige Vertrautheit mit den Belangen eines Handelsunternehmens.“

Schnell wurde man sich über die allgemeine Vorgehensweise einer stufenweisen Einführung in den einzelnen Länderniederlassungen einig. Innerhalb von nur sechs Monaten konnte der Echtstart von R/3 für Zürich realisiert werden. Danach folgten in knappen Abständen die Rollouts in den Niederlassungen von Deutschland, Grossbritannien, Frankreich und Holland.

### Alles im Standard

SiberHegner bevorzugte aufgrund des engen Zeitrahmens eine „schlanke“ Einführung der Basisfunktionen für Materialwirtschaft, Vertrieb, Finanzbuchhaltung und Controlling. Auf die Module für Anlagenbuchhaltung, Angebotserstellung oder für Rahmenverträge wurde zunächst verzichtet. Da am holländischen Standort Tierfutter produziert wird, wurde dort das PPS-Modul installiert. Die anderen Niederlassungen sind reine Drehscheiben und Servicezentren ohne eigene Produktion. Um eine allgemeine Standardisierung der Prozesse zu erreichen – und künftig auch zu erhalten –, verzichtete man so weit wie möglich auf Anpassungen der Software. Einkauf, Lagerhaltung und Lagerabverkäufe – zwei zentrale Pro-

zesse bei SiberHegner – sind innerhalb des SAP-Standards bereits umfassend gelöst. Der andere grosse Bereich sind die Zug-um-Zug-Geschäfte. Hierbei wird nicht aus dem eigenen Lager heraus verkauft, sondern direkt vom Lieferanten zum Kunden geliefert – mit Rechnungsstellung durch SiberHegner. Auch hier fand das Softwarehaus eine Lösung, diesen Verkaufsprozess im SAP-System abzubilden: Der Einkaufsauftrag ist im Verkaufsauftrag integriert und muss somit nicht über ein Lager verbucht werden.

### Umfangreiche Datenbereinigung

Vor diesem Erfolg war jedoch Fleissarbeit angesetzt: Die Daten aus den verschiedenen Altsystemen sollten vor der Migration bereinigt sein. Das stellte sich als ein gehöriges Stück Arbeit heraus, denn die Produktpalette ist äusserst vielfältig – sie reicht von Chemikalien über Nahrungsmittelzutaten, fertigen Tierfutterprodukten und Verpackungsmaschinen bis hin zu Luxusartikeln. Sämtliche Produkt-, Kunden- und Lieferantendaten mussten in den Fachabteilungen durchgesehen und aussortiert werden. Manche der Altsysteme waren ja schon seit Jahren im Einsatz – so fanden sich eine Menge Angaben, die längst nicht mehr aktuell waren. Erschwerend kam hinzu, dass die Unternehmensgruppe als Intermediär und Dienstleister kein festes Sortiment führt. Über jeden Produkt- beziehungsweise Lieferanten-Datensatz musste daher einzeln entschieden werden. „Dass wir dennoch so schnell und reibungslos umstellen konnten, haben wir dem konsequenten Vorgehen von SLI zu verdanken. Die Planung der einzelnen Prozessschritte war sehr detailliert und gut dokumentiert“, so Daniel Schmidt. Mit Hilfe der Migrationstools von SAP konnten etwa 70 Prozent der Stammdaten au-

tomatisch übernommen werden, und das, obwohl in den einzelnen Ländern mit ganz unterschiedlichen Systemen gearbeitet wurde. Die restlichen Daten – vor allem sensible Buchhaltungsdaten wie Kontensalden und offene Posten – wurden manuell übernommen.

Zu Beginn dieses Jahres waren alle Einführungsprojekte wie geplant abgeschlossen. Inzwischen befinden sich sämtliche Stammdaten wie Kunden- und Lieferantenadressen oder Produktdaten auf dem Zentral-Rechner in der Zürcher Unternehmenszentrale. Die europäischen Niederlassungen können über ein VPN direkt darauf zugreifen. Allein diese gemeinsame Datenhaltung führte zu einer erheblichen Effizienzsteigerung: Wurden doch zuvor viele Daten in den Systemen mehrerer Standorte gepflegt. Daher gab es beispielsweise unterschiedliche Materialnummern für ein Produkt, das in mehreren Ländern geführt wurde. Erst durch die Integration der Stammdaten wurde der Vergleich der Länder-Umsätze eines bestimmten Produkts für ein unternehmensweites Controlling möglich.

#### Einsparungen in allen Bereichen

Nach dem Abschluss des europaweiten Gesamtprojektes arbeiten rund 250 Anwender mit der Software. Die ersten Monatsabschlüsse konnten bereits erstellt werden. Die erwarteten Einsparungen sind ebenfalls eingetreten: „Besonders in den Bereichen der logis-

tischen Auftragsabwicklung in Holland sowie in der Finanzbuchhaltung“, so Daniel Schmidt.

In einer zweiten Projektphase werden jetzt weitere Komponenten implementiert, beziehungsweise die Eignung zusätzlicher Funktionalitäten geprüft. So etwa das Gefahrgut-Management von SAP, das wegen der chemischen und pharmazeutischen Produkte im Sortiment der SiberHegner-Gruppe benötigt wird. Zudem ist geplant, eine B2B-Lösung mit SLI umzusetzen, um beispielsweise die konzerninternen Geschäfte mit der Niederlassung in Japan über das Internet abzuwickeln.

„Wichtig war zunächst, dass durch die Einführung eines konzernweiten Kontenrahmens ein übergreifendes Controlling möglich wurde, und das hat mit der Unterstützung durch die SLI auch reibungslos funktioniert“, stellt Finanzchef Gonpo Tsering zufrieden fest. Mussten bisher die europäischen Töchter noch jeden Monat etwa die Zahlen für eine konzernweite Rechnungslegung gesondert übermitteln, so ist nun mit dem SAP-System Transparenz und Vergleichbarkeit unter den europäischen Niederlassungen geschaffen.

*SLI Consulting (Europe) AG*  
CH-8500 Frauenfeld  
☎ (+41) 052/7280628  
🌐 [www.sliconsulting.ch](http://www.sliconsulting.ch)

## Symantec baut aus

Laut Gartner Dataquest ist Symantec wiederholt als weltweit führender Anbieter von Produkten und Dienstleistungen für die Internetsicherheit bestätigt worden. Dieses Ergebnis basiert auf den Einnahmen durch den Verkauf neuer Lizenzen und dem Marktanteil im Jahr 2001. Der Bericht zeigt, dass der Marktanteil von Symantec an der weltweiten Sicherheitsbranche von 14,7 Prozent im Jahr 2000 auf 21 Prozent 2001 gestiegen ist. Somit führt das Unternehmen die Liste der 21 Top-Anbieter im Markt für Sicherheitssoftware an. Dem mit „2001 Security Software Market Share“ betitelten Bericht zufolge, führt Symantec mit einem Marktanteil von 50 Prozent im Unternehmens- und Privatkundengeschäft den Markt für Virenschutzprodukte an. Ferner stellt der Bericht Symantec mit 167 Prozent als das Unternehmen mit der grössten Wachstumsrate im Markt für Intrusion Detection dar. Der Bericht besagt, dass die Wachstumsrate von Symantec von 34 Prozent innerhalb eines Jahres mehr als drei Mal so hoch war wie die Wachstumsrate der Sicherheitssoftwarebranche als Ganzes, die bei 10 Prozent lag. Symantecs Wachstumsrate von 36 Prozent im Virenschutzsegment übertraf die Gesamtwachstumsrate von 27 Prozent des Weltmarktes für Virenschutz. Auf Regionen bezogen verzeichnet der Bericht für Symantec Marktanteile von 34 Prozent in Kanada, 22 Prozent in den USA, 20 Prozent in Japan, 17 Prozent in Asien/Pazifik und 16 Prozent in Europa. Darüber hinaus hatte Symantec unter allen reinen Sicherheitsunternehmen in Europa mit 40 Prozent die grösste Wachstumsrate und mit 61 Prozent die zweitgrösste Wachstumsrate in Asien/Pazifik.

Symantec Switzerland AG  
CH-8303 Bassersdorf  
☎ (+41) 01/838490-0  
🌐 [www.symantec.ch](http://www.symantec.ch)

#### FOCUS

Herausgeber: Michael Wirt  
Chefredakteur: Michael Wirt (M.W.)

Redaktion:

☎ (+49) 08191/9649-26  
✉ [focus@midrangemagazin.de](mailto:focus@midrangemagazin.de)  
Thomas Seibold (T. S.)  
Klaus-Dieter Jäggle (KDJ)

Anzeigen:

Waltraud Mayr · ☎ (+49) 08191/9649-23  
✉ [waltraud.mayr@midrangemagazin.de](mailto:waltraud.mayr@midrangemagazin.de)

Erscheinungsweise:  
4 Ausgaben pro Jahr.

#### PRODUKTION

Satz + Druckvorstufe: Popp Media Service  
Produktion: Druckerei Joh. Walch

#### VERLAG

I.T.P.-Verlags-GmbH  
Kolpingstrasse 26, D-86916 Kaufering  
☎ (+49) 08191/9649-0,  
☎ (+49) 08191/70661  
✉ [service@midrangemagazin.de](mailto:service@midrangemagazin.de)  
🌐 [www.MidrangeMagazin.de](http://www.MidrangeMagazin.de)  
Gesellschafter: U. E. Jäkel  
Geschäftsführer: Michael Wirt,  
Klaus-Dieter Jäggle  
Marketing: Klaus-Dieter Jäggle  
Abonentenservice: (+49) 08191/9649-25

Bankverbindung Deutschland:  
Landsberg-Ammersee Bank eG  
Konto Nr. 5 137 500  
BLZ 700 916 00

Bankverbindung Schweiz:  
Postkonto 40/476215/5

Über 700 dezentrale Server zentral gesichert

# Sicherheit als oberste Maxime

*Nur 150 Stellenprozent benötigt die Credit Suisse, um tagesaktuell eine vollständige Sicherung der Anwenderdaten für rund 25.000 dezentral arbeitende Mitarbeitende in der Schweiz zu gewährleisten. Und das unter ehrgeizigen Voraussetzungen, denn der Datentransfer der Backup-Daten erfolgt in dem gleichen Netzwerk, in dem auch die Produktivdaten geführt werden.*

Damit unter diesen Voraussetzungen eine vollständige Sicherung aller Daten mit einem minimalen Personal- und Netzwerk-Ressourcenbedarf realisiert werden kann, setzt die Schweizer Bank eine intelligente Software-Lösung ein, mit der gleichzeitig auch eine weitere herausfordernde Aufgabe in dem gleichen Netzwerk gelöst wurde: die zügige und zielgerichtete Software-Verteilung von der Zentrale in Zürich an mehrere hundert Standorte in der gesamten Schweiz.

Vom Stammsitz in Zürich aus erhalten die Niederlassungen einen umfassenden Support in allen Angelegenheiten ihres täglichen Handels. Dazu gehört auch ein umfassender Support im Bereich Informationstechnologie, in dem die zentrale Datenverarbeitung sämtliche bankfachliche wie auch darüber hinaus gehenden Anwendungen zentral betreibt und dezentral zur Verfügung stellt. Zu den zentralen IT-Dienstleistungen zählt ebenfalls die Übernahme der Verantwortung für die regelmäßige Sicherung der dezentral erzeugten Daten.

Darüber hinaus übernimmt die zentrale Datenverarbeitung auch die Verantwortung für die zeitgerechte und

zielgesicherte Verteilung von Software-Programmen. Dazu zählt auch die Verantwortung für die Bereitstellung von zeitkritischen Software-Produkten wie beispielsweise dem stets aktuellen Status einer lizenzierten Anti-Viren-Software. Damit ist sichergestellt, dass im gesamten Unternehmensnetzwerk nur registrierte und autorisierte Programme eingesetzt werden.

## Effiziente Backup-Strukturen

Die zentrale Sicherung von dezentral erzeugten Daten stellt die konsequente Umsetzung eines unternehmensweit gültigen Sicherungskonzeptes dar.

Anstatt wie früher die Daten ausschließlich dezentral zu sichern und dementsprechend auch die Datensicherungen dezentral zu administrieren, setzt die Credit Suisse auf die zentrale Datensicherung unter Einbeziehung des Mainframes. Durch die Professionalisierung und Zentralisierung im Bereich Backup/Recovery konnten zudem wesentliche Einsparungen vor allem bei den Betriebskosten erzielt werden. Heute befassen sich 150 Stellenprozent mit der Koordinierung und Realisierung der Datensicherungsläufe für alle 700 dezentralen Server – mit Aufgaben der Datenwiederherstellung sowie darüber hinaus auch mit der Verteilung neuer Software-Versionen. Diese effiziente Arbeitsweise ist nur durch die Einführung einer zentralen Datensicherungssoftware möglich.

Eine wesentliche Anforderung für die Einführung der zentralen Datensicherungssoftware bestand darin, die täglich laufende Datensicherung weiterhin parallel zum Produktionsbetrieb über

das Netzwerk zu betreiben. Konkret wurde eine Lösung benötigt, die täglich in den Backup-Stunden zwischen 19.00 und 6.00 Uhr morgens eine vollständige und zuverlässige Datensicherung aller dezentralen NT-Server gewährleistet. Während der Online-Stunden haben die Daten aus bankfachlichen Anwendungen, die auf dem Mainframe betrieben und in den dezentralen Standorten abgerufen werden, Vorrang im Netzwerk. Mit der Einführung von Tantia's Harbor Backup, einer hochperformanten Software der Beta Systems Software AG konnten die Anforderungen hinsichtlich der netzwerkschonenden Sicherung aller NT-Server realisiert werden.

Die Software trennt Daten und Kontrollpfad und reduziert somit die Belastung des Netzwerkes. Die Performance des Gesamtsystems wird damit nachhaltig optimiert. Darüber hinaus ist die Software so angelegt, dass sie – ausgehend von einem erst- und einmalig zu realisierenden vollständigen Backup-Lauf – das komplette Netzwerk nur noch inkrementell sichert, und zwar unabhängig davon, wie groß die Datenmengen insgesamt sind. Die veränderten Daten werden dann auf dem Mainframe in so genannten Konsolidierungsläufen mit den vorhandenen Daten abgeglichen. Somit liegen die Daten stets in einer aktuellen Version vor. Das gesamte Unternehmensnetzwerk wird damit nur durch die tagesaktuell veränderten Daten belastet. In den täglichen Sicherungsläufen kommen rund 100 Gigabyte Inkremental-Backup hinzu.

## Ein Anruf genügt

Die zentrale Datenverarbeitung in Zürich bietet den 25.000 Mitarbeitenden

die Möglichkeit, per Anruf die Wiederherstellung von versehentlich gelöschten, nicht mehr auffindbaren oder zerstörten Daten schnell auszulösen. Dieses per Call Center von der IT erfasste Trouble-Ticket wird innerhalb weniger Stunden bearbeitet. Dazu werden die Daten aus dem Backup-System in der vom Anwender gewünschten Version wieder hergestellt und via Netzwerk auf den ursprünglichen Server eingespielt. Für den Totalausfall eines Servers verlässt sich die Credit Suisse jedoch nicht alleine auf die zentrale Lösung. Parallel zum zentralen Backup läuft daher noch ein dezentrales Backup. Diese parallele Sicherung garantiert, dass im Ernstfall stets eine aktuelle Version der Serverdaten vorhanden ist. Die zentrale Administration spielt dieses dezentrale Backup dann als Basis für die Datenwiederherstellung durch Tantia's Harbor Backup wieder ein. Je nach Versionsstand können dann die Daten, die seit dem letzten dezentralen Backup verändert wurden, unter der zentralen Kontrolle des Host-

basierenden Backup-Systems wieder auf den neuesten Stand gebracht werden.

#### **Wichtige Zusatzfunktion**

Tantia's Harbor Backup hat im Hause Credit Suisse seine Effizienz beim Transport von Daten aus den dezentralen Standorten in die Zentrale nachhaltig unter Beweis gestellt. Diese Eigenschaft nutzten die Verantwortlichen in der zentralen IT, um zum Beispiel beim Aufkommen des Virus Melissa innerhalb kürzester Zeit eine Lösung für den Massen-Roll-out der aktuellsten Anti-Viren-Software zu planen und durchzuführen.

Was die Backup-Software in Richtung „dezentral-zu-zentral“ zu leisten vermag, kann die Software jedoch auch anders herum leisten. In diesem Zusammenhang wurde erstmalig im Hause Credit Suisse getestet, wie die Software-Distribution über diese Software gesteuert werden kann. Die Bereitstellung der aktuellen Anti-Viren-

Software dauerte mit dem bisher für reine Backup-Zwecke genutzten System nur eine Stunde. In dieser Zeit wurden alle 700 Server mit der aktuellsten Antiviren-Software versorgt. Von dort aus konnten sich dann die angeschlossenen Clients die Anti-Viren-Software herunterladen. Damit nutzten die Verantwortlichen der Credit Suisse die leistungsfähige Wiederherstellungsfunktion der zentralen Software, um ein gänzlich anderes Problem zu lösen. Seither wird die komplette Software-Distribution für nicht standardmäßig eingesetzte Programme über die Backup- und Recovery-Lösung realisiert.

*Ein Bericht von Rolf Pfeuti, Tape and Backup Management, IT Systems Engineering, Technology and Operations, Credit Suisse.*

*Beta Systems Software AG  
D-10559 Berlin*

*☎ (+49) 030/726 118-0*

*🌐 [www.betasystems.com](http://www.betasystems.com)*

Anzeige

## Server-based Computing als Ausweg

## Tücken in IT-Budgets

*Stellen Sie sich vor, Sie stehen vor einem der markantesten Wahrzeichen der Schweiz: dem Matterhorn. Sicherlich durchflutet Sie beim Gedanken, selber die Wand besteigen zu müssen, eine Spur Hilflosigkeit, gekoppelt an Respekt für die Bergsteiger, die den anspruchsvollen Aufstieg wagen. Viele Unternehmer und IT-Verantwortliche nehmen das Handling von IT-Kosten ganz ähnlich wahr.*

Denn hier den Überblick zu gewinnen und die Kosten in einem Optimum zu halten, ist eine grosse Herausforderung. Niemand erwartet jedoch, dass Sie diese im Alleingang bewältigen sollen. Als Kenner dieser Problematik und Anbieter von Lösungen für KMU stand Herbert Schwerzmann, Geschäftsleiter der BCD-Sintrag AG, Michael Wirt für ein Gespräch zur Verfügung.

**Michael Wirt:** Welches sind die häufigsten Fehler, die KMUs bei der IT-Kostenaufstellung begehen?

**Herbert Schwerzmann:** Viele Unternehmer berücksichtigen im IT-Budget nur die direkten Kosten. Die Hardware lässt sich mit ca. 20–25 Prozent der tatsächlichen IT-Kosten beziffern. Versteckte Kosten werden vernachlässigt.

**Michael Wirt:** Woran denken Sie bei versteckten IT-Kosten?



Herbert Schwerzmann,  
Geschäftsleiter der  
BCD-Sintrag AG

**Herbert Schwerzmann:** Ein wichtiger Aspekt ist die Verfügbarkeit der Systeme. Im Weiteren ist der Aufwand für den Unterhalt und die Administration nicht zu unterschätzen und klar dem „IT-Konto“ zuzusprechen. Auch das Know-how der Mitarbeiter ist ein Punkt, der beachtet werden sollte. Kennen sie die Programme, mit denen sie arbeiten? Wie viel Zeit verbringen sie, um sich bei Unklarheiten und Fragen zu unterstützen? Auch Initialkosten dürfen nicht isoliert betrachtet werden.

**Michael Wirt:** Wie sollte ein KMU vorgehen, um eine optimale Kostenbalance zu finden?

**Herbert Schwerzmann:** Neben der Einberechnung oben erwähnter versteckter IT-Kosten, liegt der Hauptfokus zur Kostenoptimierung beim Investitionsentscheid und der Wahl der geeigneten Systemarchitektur. Hierfür braucht es eine fundierte Analyse der Bedürfnisse des Unternehmens wie Budget, Sicherheit, Verfügbarkeit, Mobilität und Ergonomie.

**Michael Wirt:** Was für Lösungsansätze empfehlen Sie kleineren und mittleren Unternehmen?

**Herbert Schwerzmann:** Einer der Lösungswege ist Server-based Computing. Diese Technologie hat sich insbesondere bei KMUs als effektivstes und langfristig kostengünstiges Konzept bewährt. Das Besondere bei Server-based Computing ist, dass alle Applikationen 100-prozentig auf dem Server installiert sind und somit zentral verwaltbar werden.

**Michael Wirt:** Wo sehen Sie, bei einem Einsatz von Server-based Computing, weitere kostenreduzierende Aspekte für KMUs?

**Herbert Schwerzmann:** Teure Anschaffungen und Aufrüstungen fallen weg, da der zentrale Server den Endgeräten das Rechnen abnimmt und deshalb bestehende Geräte miteingebunden werden können. Im Weiteren wird mit zentral verwaltbaren Strukturen die Sicherheit vor Datenkorruption und -diebstahl erhöht.

**Michael Wirt:** In wie fern werden Mitarbeiter von dieser Lösung tangiert?

**Herbert Schwerzmann:** Obwohl sich alle Applikationen auf dem zentralen Rechner befinden, wird den Mitarbeitern die gewohnte Arbeitsfläche zur Verfügung gestellt, egal ob sie sich ‚in house‘ befinden oder unterwegs sind. Ausserdem kann der Arbeitsplatz personalisiert und aufgabenbezogen eingerichtet werden.

**Michael Wirt:** Wieso sollte Ihrer Meinung nach ein Schweizer KMU Initialkosten für Server-based Computing auf sich nehmen?

**Herbert Schwerzmann:** KMUs sollten sich nicht nach Trends richten und künstlich Investitionen betätigen. Viel mehr ist es wichtig, den Investitionszyklus aufmerksam zu beobachten. Bevor Systeme ersetzt werden, lohnt es sich grundsätzlich eine Implementierung von Server-based Computing zu prüfen, da durch die Technologie – bei nicht höheren Kosten – die bestehende Infrastruktur weiter nutzbar wird und sich bedeutend auf die Total Cost of Ownership (TCO) einwirkt.

BCD-SINTRAG AG  
CH-8154 Oberglatt  
☎ (+41) 01/8518080  
🌐 [www.bcd-sintrag.ch](http://www.bcd-sintrag.ch)

## Die New IT setzt auf Bewährtes und entwickelt Neues

# iEX 2003

*Vom 5. bis 7. Februar 2003 findet in der Messe Zürich die 7. Internet Expo (iEX) statt. Trotz anhaltend schwierigem Marktumfeld werden 300 Aussteller ihre Produkte und Dienstleistungen auf einer Nettoausstellungsfläche von 9.000 Quadratmetern zeigen. Die Internet Expo 2003 bietet Fachbesuchern aus der Schweiz und dem Ausland die Möglichkeit, sich ein umfassendes Bild über die neuesten Entwicklungen der IT-, Telco- und Internet-Branche in der Schweiz zu verschaffen. Zusammen mit der iEX Konferenz, eine der europaweit grössten IT- und Internet-Seminarveranstaltungen, bestätigt die iEX ihre Leader-Funktion als Plattform für „New IT“ in der Schweiz.*

### **iEX 2003**

#### **Öffnungszeiten:**

täglich 09.00 – 18.00 Uhr

#### **Eintrittspreise:**

CHF 30,- inkl. Messekatalog (50 Prozent Ermässigung für Studenten, AHV, IV)

Die Internet-Branche befindet sich seit bald zwei Jahren in einer Phase der Neuorientierung. Das Ende der Dotcom-Euphorie beendete wenig nachhaltige Web-Projekte und bedeutete das Aus für manches Start-up-Unternehmen – auch in der Schweiz. Dieser Entwicklung kann sich die Internet Expo (iEX) 2003 nicht verschliessen. Viele Firmen, die noch vor zwei Jahren dabei waren, gibt es heute nicht mehr. Und da die Branche derzeit noch nicht an die Erfolge der letzten Jahre anknüpfen kann, wird

die iEX 2003 insgesamt eine verringerte Ausstellungsfläche aufweisen. Mit rund 9.000 Quadratmetern – verteilt auf 4 Hallen – kann sich die Schweizer Internet-Fachmesse allerdings deutlich besser halten als vergleichbare Messen im Ausland. Das ist ein Beleg für die starke Stellung im Schweizer IT-Markt und das Vertrauen der grossen Anbieter in die iEX.

iEX-Messeleiter Giancarlo Palmisani unterstreicht die Bedeutung der iEX: „Zwar müssen wir die Messe ohne Wenn und Aber den Veränderungen der Internet-Branche anpassen. Entscheidend ist aber, dass die Marktführer aus sämtlichen wichtigen Marktsegmenten nahezu lückenlos präsent sein werden. Alle grossen Internet Service-Provider, Infrastruktur-Anbieter, System-Integratoren, Web-Dienstleister und Web-Medien sind mit einem Stand an der iEX vertreten. Das zeigt, wie robust die Internet Expo heute ist.“

#### **New IT for Internet Leaders**

Der für 2003 gewählte Leitsatz der Messe „New IT for Internet Leaders“ widerspiegelt den aktuellen Trend der Branche, nämlich die zunehmende Verflechtung von Unternehmens-Prozessen mit Internet-Technologie. Messeleiter Palmisani: „Durch diese Verknüpfung entstehen ganz neue Systemarchitekturen, die es Unternehmen ermöglichen, im Handumdrehen billige Applikationen zu schreiben, welche wiederum ganz neue Kooperations- und Geschäftsformen schaffen.

Das ist nicht weniger als eine kleine Revolution, die allerdings eher im Stillen stattfindet.“ Auf diese Entwicklung hat die Messeleitung reagiert und 2003 Systemintegration zum Leitthema erklärt. Die Zusage zahlreicher grosser System-



Integratoren, IT- und Web-Dienstleister bestätigt, dass damit der richtige Entscheid gefällt wurde.

Insgesamt werden 300 Aussteller ihre Produkte und Dienstleistungen an der iEX 2003 zeigen. Fachbesucher aus dem In- und Ausland erhalten die Möglichkeit, sich ein umfassendes Bild über die neuesten Entwicklungen der IT-, Telecom- und Internet-Branche in der Schweiz zu verschaffen. Die Zürcher Fachmesse bleibt damit ein „Mustermin“ für die Schweizer Branche.

#### **Über 80 Seminare an der iEX Konferenz**

Zum Business-Fokus der Veranstaltung trägt auch die parallel zur Messe stattfindende iEX-Konferenz bei. Sie ist mit mehreren tausend Teilnehmern und über 80 Seminaren, unterteilt in fünf thematische Tracks wie e-Commerce, Intranet und Web-Mastering, die grösste IT-Seminarveranstaltung der Schweiz.

Exhibit AG

CH-8117 Fällanden/Zürich

☎ (+41) 01/806 33 80

🌐 [www.iex.ch](http://www.iex.ch)

## Schnellster Computer der Schweiz im IBM Forschungslabor

# > 1 Billion

*Das IBM Forschungslabor Zürich hat den schnellsten Computer der Schweiz an seinem Standort in Rüschlikon installiert. Der IBM Supercomputer kann mehr als eine Billion Rechenoperationen pro Sekunde ausführen und ist damit die Nummer 70 unter den 500 leistungsfähigsten Computern der Welt. Die IBM Wissenschaftler benötigen das System für ihre Arbeiten in der computergestützten Biochemie und Materialwissenschaft, die in der Fachwelt grosse Beachtung findet und rasch an praktischer Bedeutung gewinnt.*

„Der neue Supercomputer widerspiegelt die hohen Investitionen von IBM in anspruchsvollste Computeranwendungen in der Forschung und ist gleichzeitig ein Vorzeigeprojekt für Supercomputer-Technologie von IBM“, sagt Krishna Nathan, Direktor des IBM Forschungslabors Zürich. „Die Maschine bildet eine wichtige Grundlage für weitere Fortschritte von Top-Experten für Computersimulationen in unserem Labor.“

### Deep Computing Institutes

IBM Laboratorien rund um die Welt engagieren sich im Rahmen des „Deep Computing Institutes“ der IBM Forschung in Projekten der Computersimulation. In Rüschlikon entwickeln und verwenden die Wissenschaftler leistungsfähige Methoden zur Simulation des Verhaltens von Materialien auf atomarer und molekularer Ebene. Erkenntnisse in diesen Dimensionen sind wichtig für das Verständnis von chemischen und physikalischen Prozessen, die zum Beispiel an der Berührungsfläche zwischen unterschiedlichen Materialien oder zwischen Heilmitteln und molekularen Komplexen im menschlichen Körper ablaufen. Das Verständnis sol-

cher Eigenschaften ist die Grundlage für das Massschneiden von Materialien für neue Technologien und für die effiziente Entwicklung von neuen Arzneimitteln.

### Computergestützte Biochemie und Materialwissenschaft

„Diese Berechnungen erfordern leistungsfähige Algorithmen und hohe Computerleistung, weil riesige Mengen von Daten und Prozessschritten für die realistische Simulation eines bestimmten Materialsystems verarbeitet werden müssen“, sagt Wanda Andreoni, die Leiterin der Gruppe für computergestützte Biochemie und Materialwissenschaft am IBM Forschungslabor Zürich. „Mehr Computerleistung wird es uns ermöglichen, die Methode auf grössere Materialsysteme über längere Laufzeiten anzusetzen.“

Die IBM Forscher haben den Nutzen ihrer Arbeit nicht nur für den wissenschaftlichen Fortschritt nachgewiesen, sondern auch für die Lösung von realen technischen Problemen. Ein Beispiel ist das erreichte bessere Verständnis von organischen Materialien für die Elektronik, ein anders die Untersuchung, wie Progesteron mit seinem Rezeptor im menschlichen Körper interagiert, was für schwangerschaftsbezogenen Medikamente von Bedeutung ist. In einem weiteren Projekt haben sie die Moleküle identifiziert, die für einen Aromaverlust in Nahrungsmitteln verantwortlich sind.

### Technische Daten des neuen Supercomputers

Das neue Computersystem im IBM Forschungslabor besteht aus acht Türmen der IBM eServer Serie p690 und einem Kompilationsserver der Serie p630. Die insgesamt 260 Power4-Prozessoren arbeiten mit einer Taktrate von 1.3 GHz

und können 4 Gleitkomma-Operationen pro Zyklus ausführen, was eine Maximalleistung von 5,2 Gflops pro Prozessor bringt. Das gesamte System erreicht somit eine Verarbeitungsleistung von 1,35 Tflops. Die acht Knoten verfügen über eine Hauptspeicher-Gesamtkapazität von 516 GB und sind mit Gigabit-Ethernet-Switches verbunden, die eine maximale Übertragungsrate von 1 Gb pro Sekunde erlauben. Teil des Systems sind 2,19 TB Speicherplatz auf insgesamt 30 Plattenspeichern mit je 73 GB Kapazität. Die Software „General Parallel File System“ (GPFS) ermöglicht äusserst schnelles paralleles Lesen und Schreiben sowie die Nutzung der gesamten Speicherkapazität als eine Einheit.

Das breit anerkannte LINPACK-Verfahren für die Schätzung der tatsächlichen Leistung weist dem neuen Computersystem des IBM Forschungslabors Zürich Platz 70 unter den weltweit 500 schnellsten Maschinen zu. Damit verdoppelt sich die in der Schweiz installierte Computerleistung von Maschinen, die in der Liste der Top 500 aufgeführt sind (Liste von November 2002). Ein zweites System mit annähernd gleicher Leistungsfähigkeit, ebenfalls ein Supercomputer der IBM, wird vom Nationalen Rechenzentrum in Manno betrieben und liegt auf Platz 73 der Weltrangliste.

IBM Schweiz AG  
CH-8010 Zürich  
☎ (+41) 058/3334455  
🌐 [www.ibm.ch](http://www.ibm.ch)